

# WASSER UND SEINE NUTZUNG ZUR HISTORISCHEN WASSERVERSORGUNG HÖXTERS

In der jüngsten Gegenwart ist die Wiederaufdeckung historischer Bachläufe in der Altstadt von Höxter ein kontrovers diskutiertes Thema, wobei immer wieder ihre "historische Bedeutung" hervorgehoben wird. In einem Zeitalter, wo wir uns daran gewöhnt haben, unser Trinkwasser durch die Leitung zu beziehen und das Brauchwasser über die Kanalisation zu entsorgen, ist es schwierig geworden, sich der vielfältigen Aufgaben zu erinnern, die das System künstlicher Bachläufe und Rinnsale einstmals für die Bevölkerung erfüllte. Es soll daher versucht werden sie zu rekonstruieren.

Das mittelalterliche Fließwassersystem Höxters wird von der Grube gespeist, die bereits im 9. Jahrhundert von Corveyer Mönchen kanalisiert wurde, um die Wasserversorgung des Klosters zu gewährleisten. Vor der Einmündung in den Mauerring wurde die Westerbache abgezweigt, die am Peterstor in die Stadt geleitet wurde und über Westerbachstraße an der Nordseite des Rathauses vorbei durch die Judengasse zur Fischpforte floß, wo sie in die Weser mündete. Auf Höhe der von der Westerbachstraße zweigenden Neuen Straße wurde mit der Schnakenbache ein weiterer Hauptarm der Wasserversorgung abgeleitet, der schließlich an einer weiteren Fischpforte am Ende der Schnakenstraße mündete. Alle übrigen Straßen der Stadt wurden durch Rinnsale erschlossen.

Welche Funktion hatten nun diese Wasserläufe? Johannes Letzner beschreibt in seiner 1590 erschienenen »Corbeische Chronica« die Nutzung der Grube für die klösterliche Wirtschaft wie folgt:

Sie trencket unnd erquicket daselbst das Vihe / sie dienet der Küchen unnd dem Keller / sie regieret Mühlen und Backhaus sie weschet reiniget und badet/ und nimpt allen wust und unflat an sich / und führet denselbigen in die Weser.

Wasser war also auch eine Energiequelle, die zu einer Zeit, in der Brennholz eine äußerst knappe Ressource war, gern genutzt wurde. Dies gilt auch für Höxter. Das Fließwassersystem gewährleistete die Energieversorgung mehrerer vor und innerhalb der Stadt gelegener Mühlen. Der wasserreichste Arm, die Grube, speiste nach ihrem Eintritt in die Stadt die Obere Mühle. Am östlichen Austritt aus der Mauer lag die Niedere Mühle. Schließlich folgten zwei Mühlen im Corveyer Tor, die Walkemühle des Wollweberamtes und eine Getreidemühle. Die vor der Stadt von der Grube abgeleitete Westerbache betrieb zunächst eine in Nähe des roten Turmes am Petersgraben gelegene Pulvermühle. Vor dem Tor lagen die Schleifmühle (Schliepkotten) und ein Walkwerk. Nach ihrem Eintritt in die Stadt speiste die Westerbache die neben dem Peterstor gelegene Klippmühle, ein weiteres Walkwerk in der Judengasse, und die Mühle in der Fischpforte. Schließlich gab es vor der Stadt zwei weitere Kornmühlen, die Stein- und Mönchemühle, sowie eine Sägemühle.

Eine weitere wichtige Aufgabe hatte Wasser für die Verteidigung der mittelalterlichen

und neuzeitlichen Stadt. Die Grube speiste mit dem Peters- und dem Clausgraben, zwei Wassergräben, die der Stadtmauer vorgelagert waren. Die Südhälfte Höxters wurde durch den aufgestauten Bollerbach befestigt. Diese Gräben wurden zusätzlich zu ihrer Funktion für den Schutz der Stadt für die Aufzucht von Fischen genutzt, die den Speisezettel der Bevölkerung bereicherten. Während der Hexenverfolgungen im 17. Jahrhundert diente der vor dem Stummer-Tor aufgestaute Bollerbach als Hexenteich. In dem die Wasserprobe vollzogen wurde.

Für die Körperhygiene gab es verschiedene öffentliche Einrichtungen. An der Mündung der Schnakenbache befand sich bis ins 17. Jahrhundert das städtische Badehaus, das neben der Körperpflege dem geselligen Beisammensein diente. Westlich der oberen Mühle speiste die Grube ein bis ins 19. Jahrhundert überliefertes Ritualbad der jüdischen Gemeinde. Eine mögliche mittelalterliche Vorgängeranlage befindet sich auf dem Kilianihügel zwischen Judengasse und Bachstraße. Zusätzlich gewährleisteten die Bäche und Rinnsale an jedem Punkt der Stadt eine ausreichende Versorgung mit Waschwasser. Bei Feuergefahr konnte hier auch Löschwasser entnommen werden.

Die Versorgung der Einwohner Höxters mit Trinkwasser erfolgte spätestens um 1600 nicht mehr ausschließlich über das beschriebene System von Bachläufen und Rinnsalen. Neben öffentlichen Brunnen, die durch Grund- und Fließwasser gespeist wurden, gab es auf vielen Grundstücken private Anlagen. Diese befanden sich entweder auf den Hinterhöfen oder im Haus. Für die Entsorgung besaßen die meisten Haushalte Misten oder Kloaken. Trotzdem wird noch um 1600 das Wasser der Grube als besonders geeignetes Brauwasser gerühmt. Im Ratskeller nutzte man das Wasser eines Rinnsales für das Spülen von Weinfässern. Schließlich dürften die Bäche und Rinnsale als Viehtränke genutzt worden sein.

Ein derartig komplexes System zur Wasserver- und entsorgung bedurfte einer ständigen Aufsicht und Pflege. Bereits 1514 wurde festgelegt, daß Gerber nur noch dort arbeiten durften, wo sie kein Wasser verunreinigten. Verschmutzung der Bäche wurde hart bestraft. Die Anwohner waren zur Sauberhaltung der Beken und Rinnsale verpflichtet, die über mehrere Schotte zu bestimmten Zeiten trockengelegt werden konnten. Die bauliche Unterhaltung oblag dem Rat. Im 17. Jahrhundert läßt sich für einen Teil der Beken eine Randbefestigung mit Weidenflechtwerk und Bohlen nachweisen. Andere Bäche sind im 19. Jahrhundert mit Sandsteinblöcken eingefaßt.

Seit dem 19. Jahrhundert wurden die Bachläufe in der Stadt, bedingt durch den Anschluß an Trinkwasser-, Kanalisations- und Elektrizitätsnetz, zunehmend entbehrlich. Die gleichzeitig steigenden Raumbedürfnisse für die Belange des Straßenverkehrs führten schließlich zur fast vollständigen Abdeckung dieser einstmals für Höxter charakteristischen und prägnanten künstlichen Wasserläufe.

Holger Rabe